

Alternativ – jünger als gedacht – Start-up?

Seit ich die alt-katholische Kirche kenne, erlebe ich das Mühen darum, diesen Namen zu erklären oder zu umschreiben. Es ist ja nicht nur so, dass die Menschen nicht wissen, was sich dahinter verbirgt. Leider denken viele zunächst an alt-modisch oder stock-konservativ. Die Bezeichnung ‚alternativ-katholisch‘ fand ich schon immer sehr pfiffig, aber das Wort ‚alternativ‘ hat für mich durch die ‚Alternative für Deutschland‘ mittlerweile einen etwas zweifelhaften Beiklang. Manche Gemeinde nennt sich ‚reform-katholisch‘. Das mag zutreffend sein, aber hier fehlt der Anklang an den offiziellen Namen, der bei ‚alternativ‘ zumindest noch gegeben ist. Eine Zeit lang warben wir mit dem Slogan „Alt-katholisch – jünger als Sie vielleicht denken“. Auf der neugestalteten Webseite schließlich ist sogar von einem „Start-up seit 150 Jahren“ die Rede.

Negative Abgrenzung unerwünscht

Seit ich die alt-katholische Kirche näher kenne, erlebe ich auch das Mühen darum, sich nicht von dem her zu definieren, was uns von der römisch-katholischen Kirche unterscheidet. Wir sollten unser eigenes Profil mehr herausstellen, anstatt stets zu wiederholen, bei uns gebe es keinen Pflichtzölibat, bei uns würden Geschiedene, die wieder heiraten, nicht von den Sakramenten ausgeschlossen und bei uns würden auch Frauen ordiniert. Wir müssten endlich deutlich machen, welche Botschaft wir haben und was das Besondere an unserem Kirche-Sein ist. Es soll kein ökumenisches Porzellan zerschlagen werden. Also mit Kritik vor allem an der römisch-katholischen Kirche ist Zurückhaltung angesagt. Prinzipiell finde ich es auch besser, herauszustellen, was wir an unserer Kirche als positiv und überzeugend einschätzen. Gleichzeitig zu betonen, was bei den Anderen unserer Meinung nach falsch läuft, ist schlechter Stil.

Aber – und das verpönte ‚aber‘ verwende ich hier ganz bewusst – in den meisten Gesprächen, die ich bislang über ‚alt-katholisch‘ geführt habe, fragte mich mein Gegenüber „Und was ist bei euch dann anders als in der katholischen Kirche?“. Die Leute fragen, was uns unterscheidet von dem, was sie kennen! Selbstverständlich gebe ich dann die entsprechenden Antworten auch mit Hinweis auf die Exkommunikationen damals, die letztlich der Anlass für die Entstehung des Alt-Katholizismus waren.

Gott ist mit euch

Stellen die Menschen auch mal die Frage, wie wir versuchen, die christliche Botschaft in unserer Kirche zu leben? Wenn sie es tun, wie sehen dann unsere Antworten aus? Vielleicht braucht es gar nicht viele Worte. Viel überzeugender ist es, Gemeinschaft zu erleben in unseren Gottesdiensten und bei anderen Treffen. Das kann aber noch nicht alles sein. Klaus Roos schreibt in seinem Buch ‚Damit Gemeinde lebt‘, die wichtigste Aufgabe der christlichen Gemeinde sei, „Gott selbst wieder in ihrer Mitte zu entdecken und Gottes Gegenwart aufleuchten zu lassen“. So wie beim Propheten Sacharja beschrieben, dass Menschen aus allen Nationen sich an einen Gläubigen dranhängen und mitgehen wollen, weil sie gehört haben: „Gott ist mit euch!“ (frei nach Sach 8,23). Schaffen wir es, Suchende so zu überzeugen und zu begeistern? Wir sind doch nicht nur als Kirche fehlbar, sondern auch als Gemeinde. Oft genug sind wir weit entfernt von unseren

christlichen Idealen. Aber wie war das nochmal mit Jesus? Wie ging er um mit ‚Sünderinnen und Sündern‘, mit denen also, die das Ziel verfehlten oder das Ideal nicht erreichten? Jesus gab den Menschen Würde und Ansehen. Er zeigte ihnen ihre Möglichkeiten auf, die sie selbst nicht sehen konnten, und darüber hinaus die Möglichkeiten, die Gott mit ihnen hat. Er sprach ihnen die Güte Gottes zu, die sie nach dem Empfinden ihrer Mitmenschen nicht verdient hatten. Es gab und gibt immer eine zweite Chance. Auch als Glaubensgemeinschaft dürfen wir neuen Mut fassen, wenn es mal nicht so gut lief. Wir haben immer die Chance umzudenken und neue Wege miteinander zu suchen.

Mitten im Leben

„Der wirkliche Gottesdienst findet ja gar nicht nur in den Kirchen statt, sondern im Leben, dort, wo wir gottgemäß verantwortungsvoll, liebevoll, solidarisch mit uns selbst und mit anderen umgehen“, so Gotthard Fuchs. Damit wir es schaffen, als Einzelne gottgemäß zu leben und zu handeln, tut es uns allerdings gut, wenn wir uns mit Gleichgesinnten auf dem Weg wissen. Es hilft uns, wenn wir Erfahrungen austauschen und Projekte gemeinsam angehen. Deshalb ist uns auch so wichtig als Gemeinschaft zusammen zu kommen. Das spüren wir während der derzeitigen Corona-Krise mehr als sonst. Gemeindeleben und persönlicher Alltag dürfen keine voneinander getrennten Welten sein. Das Ideal, das hier gilt, muss dort auch gelten.

Und wie ist das mit dem wirklichen Christ*in-Sein? Mir ist wichtig dazu zu stehen und deutlich zu machen, dass ich mich aus guten Gründen für die alt-katholische Kirche entschieden habe. Noch wichtiger aber ist mir, dass ich Christin bin. Mit der Frage, was das für mich bedeutet, bin ich bis heute nicht fertig. Das ist ein Prozess. Meine Einstellung zu manchen Themen rund um Glaube und Kirche hat sich mit den Jahren verändert. Die ‚Kernfragen‘ sind mir wichtiger geworden.

Welche ‚Alte Kirche‘ meinen wir?

Ich bin mir dessen bewusst, dass wir auch in unsrer kleinen Kirche unterschiedliche Auffassungen davon haben, was die Kernfragen sind, was das Wesentliche ist an unserem Glauben. War sich die ‚Alte Kirche‘, auf die wir uns berufen, darüber einig? Judenchristliche Gemeinden lebten anders als heidenchristliche. Auf den Konzilien wurde heftig gestritten über den richtigen Glauben. Ob die Entscheidungen und die verkündeten Dogmen immer von Gottes Geist gelenkt wurden? Ob nicht auch eine Rolle spielte, wer mehr Macht hatte? Gab es jemals die ‚eine Kirche‘? Es lebten doch immer schon die verschiedenen Volksstämme nach der Christianisierung ihren Glauben auf unterschiedliche Weise je nach Mentalität und je nach der Glaubenspraxis, die sie vorher gepflegt hatten. Einheit durch Einheitlichkeit gab es vermutlich zu keiner Zeit des Christentums.

Die Ursprungsidee

In einer Vorlesung über die Kirche sagte der Pastoraltheologe Prof. Rolf Zerfaß vor über 30 Jahren, die Ursprungsidee des Christentums brauchte die Institutionalisierung, um auf Dauer zu überleben. Aber die Institution müsse ständig vom ursprünglichen Charisma her kritisiert

werden. Kirche bewege sich immer schon zwischen Öffnen und Bewahren, zwischen Dynamik und Stabilität.

Mutige Menschen lehnten 1870 die umstrittenen Dogmen öffentlich ab, weil sie ihrer Auffassung nach dem Geist der alten Kirche widersprachen. Sie wollten in gewisser Weise die Ursprungsidee bewahren. Wir wollen heute „nach vorne feiern“ - so hatte es sich Bischof Matthias vor einiger Zeit erträumt. Ich wünsche mir, dass wir dabei die Ursprungsidee des Christentums in den Blick nehmen. Die Geschichte der christlichen und auch der alt-katholischen Kirche im Hinterkopf, aber die Zukunft im Blick. Was wir in Zukunft bewegen wollen, soll inspiriert sein vom Geist des Anfangs. Ich wünsche mir, dass wir uns am Evangelium orientieren. Dass wir daran arbeiten, es aktuell zu deuten und in unser Heute zu übersetzen. Wenn ich es richtig verstanden habe, dann hat ‚Startup‘ etwas mit Innovation zu tun. Können wir eine ‚alte‘ Idee heute neu (be-)leben?

Brigitte Glaab, Frauenseelsorgerin, Priesterin im Ehrenamt in Aschaffenburg